

Sprachforscherin im Jenischland

Meine Augen brennen vor dem PC.
Wie diese Erleichterung schmerzt.
Nach und nach gleichen wir den Chinesen
oder den Gymnastikpuppen der Nazis.
Es scheint niemand zu schmerzen,
daß etwas um uns herum immer uniformer wird.
Aber jetzt sind alle Wörter gesichert.
Mich schaudert dieser Friedhof von Worten –
ausgestorben, verstorben . . .

Ich schalte den PC aus.
Soviel Schund überall.
Wer muß sich wirklich noch schinden?
„Schund“ hieß einst die Scheise in der Grube –
Schund hat seinen Duft verloren,
da hilft auch Enzensbergers Gedicht nicht.

Verschwundener Schund . . .
Vorsätzlich beginnt's nicht,
aber irgendwo fängt's an –
wie's Ausmerzen der jüdischen Leut im Land.
Wer weint ihnen noch nach?

Einmal gab's im Land noch,
gut sichtbar, viel arme Leut –
haben von krummen Dingen gelebt;
manchmal nur ein „Schurela“ am Tag,
ein Stück Brot.

Lumpengesindel,
Bettler,
fahrendes Volk – ohne Schul.
Aber Wörter haben's gehabt,
ein paar Händ voll Wörter für untereinander.
Jeds Wörtel hat gezwinkert:
Und nicht jeder weiß, daß ich
Rumpelstilzchen-Jenisch heiß . . .

Wörtle,
unerkannt schlüpften sie durch,
wischten die Reichen eins aus –
JenischWörtle.
Wenigstens in ein paar Wörtle ware'se daheim.

Für ahne Weil lagen sie warm
im „Rauschert“, im Stroh,
oder, wenn's hoch kam,
in einem Bett, in der „Säuft“.

A „Pink“ war der Mann,
a „Plamp“ das Bier.
Zwischen durch „Pommerling“ geklaut,
gut hat er gschmeckt, der Apfel.

Auch Glück habe'se g'habt:
Wer sich „Pich derhockte“,
hat Geld erheiratet . . .

Natürlich haben die Leut gestohlen –
„lacheten“ war ihr Überleben.
Irgendwo auf nem Weiher schwamm
immer ne Ente, ein „Lacheratscher“.

Mancher wird „Kwiborii“ g'wese sein,
Hundefänger.
Und wer ein bißchen Jiddisch verstand,
hat gleich g'wußt, wer die „Meschli“ waren –
die Madli, die Mädchen,
die mit der „Mutze“, der Muschel . . .

War eine kleine Sprach,
fast Geheimsprach:
Das Jenisch aus Schillingsfürst.
Viel eigne Wörter habe'se nit braucht.

Im „Biewerling“ wars arschkalt,
im „Hitzling“ sauheiß –
Winter und Sommer,
für Arme sonst kei andre Jahreszeit
derzwischen.

Selte kam ein „Glattling“, ein Fisch
auf den Tisch.
Scharf blies draußē der „Blasi“, der Wind.

Rotwelsch . . .
Was man nicht näher kannte,
hieß einfach „Schuri“.

Jeds Wort wie Blindenschrift:
Nur s' Äußere galt's zu fassen,
das war's Wichtigste.
Das Kleingeld von Adjektiven
brauchten sie kaum.

Rotwelsche Wörter –
klaani Fischernetz:
Wörtle bloß für das,
was gesehen,
gegriffen,
geschmeckt,
gerochen,
gehört und
gestohlen werden kann.

Wann kam schon „Streichling“,
die Butter aufs Brot?
Wer konnt' si zwei „Streifling“ leisten
für seine strumpflosen Füß?

Manchmal machten sie Jagd
auf den „Stupfel“ – die
lgelDelikatesse der Zigeuner.

Verlorene Welt . . .
Ein „Süßling“ der Sprache,
ein Zwickel passé.

Ist doch überall JenischLand.

Keiner sagt,
er hätt's „Wischerle“ verbannt.
Wir kommen doch prima aus
ohne „Stichling“, die Nadel,
und ohne „Stieling“, die Birne.
Es sagt ja auch keiner mehr „Stinker“
zur Zwiebel . . .
Es liest ja auch kaum einer mehr
in der Bibel.

Überall JenischLand.
Man merkt die Löcher nimmer,
spurlos sind's zugeteert.
Wer hat noch ihr Tippeln gehört?

Und immer geht noch was andres damit
verloren.
Wir halten's nit auf.
Wem fehlt schon das Brunzen der Kühe?
Wem sind noch der Kirchenglocken Schalmei?
Wer erzählt von die Italianos ums Eck?

Es geht was verloren,
wir heben's auf im PC.
Mit verlorene Wörter
geht immer mehr verloren.

Und waren die Jenischen auch arme Leut –
sie hatten, mehr als wir, viel Zeit.

Schauten sie mit dem „Scheinling“, dem Auge,
durch den „Scheinling“, das Fenster, hinaus,
dann wurd's Tag: Es wird „Schei“.
„Heit Schei“ war heute,
„letzt Schei“ war gestern,
„ander Schei“ morgen.
Drei Schei's ware gnug.
Alltag war immer „Schurischei“.
Sonntag hat auch sein Wort:
„Patronalischei“, der Tag zum Beten,
aber mit der Kirch' hatte sie wenig am Hut.
Aber Zeit habe se g'habt, en ganze Sack voll.
Früher trieb man die Sklaven mit Peitschen,
heut macht's der Terminkalender.
Warum fällt uns Gehorchen so leicht?
Manchmal wär'i gern jenischfrei.